werk-notiz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 7-8: **Import-Export : Erfahrungen in der Fremde**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunstpreis für Architektur

Swiss Art Awards 2017

Wie die aufgehende Sonne: spiegelnde Kugel von Rodet & Truwant.

Bild: Courtesy BAK, Guadalupe Ruiz

Im Rahmen der ART BASEL verlieh das Bundesamt für Kultur im Juni 2017 die Schweizer Kunstpreise. Den Hauptpreis in der Kategorie Architektur gewann das junge Team von Charlotte Truwant und Dries Rodet, ein Belgier und eine Französin, die in Basel eine offene Bürogemeinschaft pflegen. Ihre Installation *Pavilion* beherrschte die gesamte Ausstellungshalle, sie strahlte wie die aufgehende Sonne über die Kojen und Kabinette hinweg: Eine riesige, metallisch spiegelnde Kugel, die aus der Ausstellungskoje hinauswächst und das Geschehen in der Halle wie ein Fischauge verkürzt wiedergibt. Betritt man die Koje selbst, fühlt man sehr körperlich das lastende Volumen der Kugel, und das Gefühl wechselt mit jedem Schritt zwischen Dunkel und Helligkeit, Enge und Weite. Mit ihrer im Grunde einfachen Intervention ist es Dries Rodet und Charlotte Truwant gelungen, vielschichtig erlebbare Raumeindrücke zu erzeugen und damit Architektur nicht nur zu zeigen, sondern zu schaffen.

Am Wettbewerb beteiligte sich das Tessiner Studio Inches mit einer feinsinnigen Arbeit über die Verantwortung des Architekten im gebauten Kontext – zum Ausdruck gebracht mit einer tiefen Verneigung vor dem Meister Livio Vacchini. Das Genfer Jungbüro saas spielt ironisch mit den Grundelementen der Architektur – Säule, Wand, Boden: Die polierten Marmorplatten lagern auf einer Dämmschicht aus Kunststoff, und der bedeutungsvolle Schrein in der Mitte ist aus Marmor und Styropor – er enthält eine teerartige Ölmasse. Das schweizerisch-russische Büro Kosmos baute eine ebenso zerbrechlich wie abweisend wirkende Mauer aus Materialien, die Schutz oder Abwehr versprechen: vom Schaumstoffpolster bis Natodraht. Naoko Hara schliesslich dokumentierte mit Werkplänen und Frottagen den Umbau eines Maiensäss in den Bergen.

Die Teilnahme am Wettbewerb um den Kunstpreis eröffnet Architektinnen und Architekten aller Generationen die Chance, einen Schritt über die Alltagsroutine hinaus zu tun, ihre Arbeit zu reflektieren und in einen neuen Kontext zu stellen. — *dk*

Leserbriefe

Zum Beitrag von Roland Züger im Heft *Starke Bilder*, wbw 5–2017

Lieber Roland,

Menschen im Bild sind leider rechtlich ein Problem. Sobald ein Mensch erkennbar und im Vordergrund erscheint, muss er der Publikation zustimmen und ein Formular unterschreiben. Das kommt dem spontanen Festhalten einer Situation in die Quere. Bewegung und Unschärfe können dem abhelfen. Inszenierungen natürlich auch, da kommt aber die Spontaneität abhanden, es kommt zu völlig anderen Resultaten. Das ist problematischer bei Bildern aus der Schweiz, die in der Schweiz publiziert werden – und weniger problematisch bei Bildern aus anderen Ecken der Welt.

Regen: Ganz banal – weil die Kamera nass wird. Ich mag Regenbilder und mache auch manchmal welche, aber weniger gern mit der professionellen Ausrüstung. Ja, es gibt Regenschirme, aber das verlangt nach Assistenten oder komplizierten Schirm-Haltevorrichtungen und sie schützen nicht vor rücksichtslosen Autofahrern und Pfützen.

Das sind banale Antworten, aber manchmal fallen sie ins Gewicht. Ich finde die fünf Punkte gut gewählt und unterstütze absolut den Ansporn zu einer lebendigeren Fotografie, nur stehen dem manchmal ganz profane Dinge im Weg.

Ariel Huber, Fotograf

Liebe Redaktion,

Im Artikel über die Heilpädagogische Schule Lyss gab es in einer Bildlegende die Bemerkung «hier vom Fotografen aufgeräumt». Als Betroffener möchte ich klarstellen, dass ich beauftragt worden bin, die Schule vor ihrem Bezug zu fotografieren. Die aus meiner Sicht unnötige Bemerkung habe ich mit dem Heft wbw 5–2017 *Starke Bilder* in Verbindung gebracht, und ich möchte nicht verschweigen, dass ich mich über die fünf realitätsfremden Verbesserungsvorschläge im Artikel «Die Guten unter den Schönen» etwas geärgert habe. Als Adressaten sehe ich jedenfalls nicht die Fotografen, da der alles entscheidende *Zeitpunkt* der Aufnahmen von den auftraggebenden Architekten bestimmt wird. Wie euch sicher bewusst ist, müssen die Aufnahmen oft aus Zeitdruck vor Gebäudeübergabe oder -bezug erfolgen. So entstehen dann zwangsläufig Fotografien ohne Gebrauchsspuren, ohne Menschen, ohne Bilder an Museumswänden – und oft ohne fertige Umgebung.

Zum Stichwort «Wetter» ist anzufügen, dass es zur Kernaufgabe der Architekturfotografie gehört, Licht, Raum und Materialien möglichst optimal aufeinander abzustimmen. In der Wirklichkeit ist das Aufnahme-Zeitfenster meist sehr klein, sodass sich die Witterungsverhältnisse und die Jahreszeit nur bedingt auswählen lassen. Es ist nachvollziehbar, dass sich Architekturbüros als Auftraggeber das Recht nehmen, einer Zeitschriftenredaktion nur eine Auswahl der Aufnahmen vorzulegen. Für Bilder, wie Ihr sie wünscht, bräuchte es wohl die Zeitschrift als Auftraggeber.

Georg Aerni, Fotograf